



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Gustedt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

oben durch ein Hohlkehlgesims wagerecht abgeschlossen und zeigte auf dem Schlußstein und in den Zwickeln die Inschrift:

H · A · Stolte

Drost

H · A · S · Reiche

F · H · von

Weichs

Darüber befand sich in rechteckiger Umrahmung eine Reliefdarstellung des triumphierenden Christus mit der Beischrift: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“. Die gleichgebildete Tür der Südseite trug die Inschrift:

J · C · Willer

H · Past

D · Propst

17

J · C · Bach

55

H · C · Clau

di

Die Fenster waren flachbogig geschlossen und mit einfacher Sandsteinumrahmung versehen. Das Innere hatte ein hölzernes Tonnengewölbe, das durch untergelegte Rippen kreuzgewölbeartig gegliedert und früher mit Dachfenstern in flachbogigen Stichkappen versehen gewesen war. Emporen waren an allen Seiten des Schiffes angeordnet, nach Westen in zwei Etagen übereinander.

Altar. Die hölzerne Altarwand, mit der Kirche gleichaltrig, trug im Mittelfelde, Kanzel. von korinthischen Säulen beseitet, die über der Mensa vorgekragte Kanzel, darunter auf der Brüstungsfüllung die Buchstaben J · L : A · M · K. Über dem vielfach verkröpften Gebälk zeigte der obere Aufbau in flachbogig geschlossener Umrahmung das Auge Gottes auf Rokokokartusche, von einer Strahlenglorie umgeben. Seitlich verbanden flachbogige Durchgänge die Altarwand mit den beiderseits angeordneten Sitzen. Die ursprüngliche, Marmor nachahmende Bemalung war erhalten. An einer Säule neben der Kanzel stand auf einer Konsole ein rohgeschnitztes Bild des Ritters St. Georg.

Gustedt.

Kirche.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 86.

Quellen: Schannat, Traditiones Fuldenses, pg. 300. — Notae Hannoveranae in Mon. Germ., Ser. XVI, Seite 433. — Chronicon Hildesh. in Mon. Germ., Band VII, Seite 865. — Sudendorf, Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Band I, n. 10, 79, 476. — Urkundenbuch von Goslar, Band II, n. 345. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 23, 288, 347, 369, 650, 738; Band II, n. 296; Band III, n. 613, 626, 919, 1482, 1484, 1489. — Kayser, reform. Kirchenvis, Seite 190. — Pfarrnachrichten.

Geschichte. Gustedt (IX. Jahrhundert Gutstete, 1209 Gustide, 1220 Gustat, 1227 Guste, 1330 Gustede) zur ehemaligen obern Gohe des Amts Woldenberg

gehörig, erscheint bereits im IX. Jahrhundert im Schenkungsregister des Klosters Fulda, wo der Edle Havvart als Schenkgeber seiner Güter in Gustedt aufgeführt wird. Als dann um 940 Graf Immad das Kloster Ringelheim stiftete, legte er ihm sieben Hufen in Gustide bei. Das Geschlecht derer von Gustedt blühte vom XII. bis XIV. Jahrhundert. Um 1330 sind bereits die v. Wallmoden als Neffen Gerhards v. Gustedt Besitzer des Gutes. Ritter Sander von Wallmoden und sein Sohn Dietrich, genannt Pawenberg, befestigten ohne höhere Genehmigung ihre Wohnung; Reste der alten Burgmauer befinden sich noch jetzt im Garten des Herrn Waßmuß. Sie mußten indes 1330 geloben: So wat her Pawenberch an der Kemenade vñ an deme houe to gustede, de vses omes was, heren gherardes van gustede, ghe buwet vñ ghe vestenet heft, vñ seder an ghe buwet is, dat scole ve affbreken vn van deme houe bringhen, so dat dar nen vestene bliue, sunder en slicht tun, ghetunet mit gherden vmme de Kemenaten, sobald es der Bischof oder der Herzog von Braunschweig oder der Dompropst oder Domdechant von ihnen fordern würden.

Sowohl das Kloster Derneburg (1282) als auch das Moritzkloster in Hildesheim (1291) wurden mit Ländereien in Gustedt beschenkt. Die letzten Besitzer des Zehnten waren die von Cramm in Oelber am weißen Wege, bei denen von 1881 ab die Ablösungen erfolgt sind. Das Gut zu Gustedt wurde mit Söder zusammen verlehnt. Das Patronat der Kirche zu Gustedt ist an den Landesherrn zurückgefallen.

Zur Zeit der Reformation (1544) besaß die Kirche zwei Kelche und eine Monstranz. P. Adam Engelmann, der 1655 die noch erhaltenen Kirchenbücher anlegte, errichtete 1670 die Volksschule zu Gustedt.

Die im Jahre 1884 ausgeführte Renovierung der Kirche gab Veranlassung zu verschiedenen Schenkungen. Zu dem von der Familie Bolze 1864 gewidmeten Taufbecken fügte Frau Bertha Oberbeck geb. Bock ein zweites hinzu. Abendmahlsgeräte wurden 1887 von Frau Bolm geb. Welge und Frau Wedde geb. Illers verehrt. Die kleinen silbernen Altarleuchter schenkte 1888 die Familie Lück, die großen 1894 die Familie Oberbeck. Das Kruzifix ist ein Geschenk der Familie Bolze.

Die kleine Kirche mit Westturm und einem Chor, der früher gewölbt war, hat in diesem fünf, im Schiff vier rundbogige Fenster, in denen noch die Spuren des abgearbeiteten Maßwerks und eines Mittelpostens erkennbar sind. Die Südseite des Schiffes und der Chor besitzen noch Strebpfeiler mit gotischem Hohlkehlgesims. An der Südecke der Ostseite befindet sich ein Inschriftstein mit der Jahrzahl 1420. Beschreibung.
Evang. Kirche.

Der alte Turm ist sehr niedrig, hat zwei kleine Lichtschlitze, oben zweimal vier rundbogige Schallöffnungen und einen achtseitigen, beschieferten Helm. Die alte Westtür ist mit Rhombenmuster geschnitzt.

Im Innern der mit einer flachen Bretterdecke versehenen Kirche befindet sich hinter dem Altar eine Nische mit alter Tür und der Jahrzahl 1484.

Die Glocke ist neu von 1876.

Glocke.

- Kelche.** Der 17 cm hohe gotische, silbervergoldete Kelch hat sechsteiligen Fuß mit eingraviertem Kreuz und verziertem Rand. Der ausgebesserte Schaft hat sechsteiligen Knauf mit Maßwerk und den Buchstaben JHESVS, der Becher gotische Form. — Ein zweiter silberner Kelch hat halbkugeligen Becher, Achtpassfuß und achteckigen Schaft. — Der kleine zinnerne Kelch von 13 $\frac{1}{2}$ cm Höhe mit rundem Fuß und Knauf.
- Kronleuchter.** Von den zwei Kronleuchtern ist der achtarmige von 1817, der fünfarmige hat einen Kugelschaft mit Doppeladler.
- Kruzifixus.** Ein gotischer Kruzifixus aus Holz hat ein Kreuz mit halbrunden Auswüchsen und verbreiterten Vierpaßendigungen (ca. 1450).
- Vasen.** Zwei alte schöne Steingutvasen mit Engelsköpfchen, Frucht- und Blumengehängen und zwei Henkeln schmücken den Altar.
- Taufbecken.** Das kupferne Taufbecken trägt auf dem kleinen innern Boden die Jahreszahl 1709, umgeben von buckelförmigen Verzierungen.

Hackenstedt.

Kirche.

Literatur: Koken, die Winzenburg, Seite 200. — Lüntzel, ältere Diöcese Hildesheim, Seite 261. — Berens, Genealog. Vorstellung einiger adliger Häuser, Seite 22. — Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1870, Seite 483. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 86.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 654; Band II, n. 276; Band III, n. 71, 289, 687, 747. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band II, n. 1263. — Urkundenbuch der Stadt Goslar, Band I, n. 338. — Pfarrbestellungsakten von Hackenstedt, Königliches Staatsarchiv in Hannover. — Kayser, ref. Kirchenvis., Seite 191.

Geschichte. Hackenstedt (Hakinstede, Hakenstede, dann Havekenstede, Haukenstede, Havkenstede). Ein adliges Geschlecht, das sich nach diesem Orte schrieb, kommt nur um die Wende des XIII. Jahrhunderts (1197 und 1212) vor. Der Grundbesitz lag zum Teil in den Händen der Woldenberger Grafen, die auch die Vogtei als bischöfliches Lehn innehatten, zum Teil war er bischöfliches Lehnsgut der von Berkenfeld, die auch Kirchenpatrone waren, und der von Steinberg. Die Hauptmasse dieser Güter floß bei dem Andreaskloster zu Derneburg zusammen, das 1229, 1286, 1300, 1312 und 1481 umfangreiche Erwerbungen macht und zugunsten dessen Bartold v. Berkefeld 1334 auf das Patronat verzichtet.

Hackenstedt gehörte zum bannus Holle. Von Pfarrern älterer Zeit werden erwähnt 1271 Bernhardus, plebanus in Havekenstede, 1335 Olricus plebanus in Havkenstede. Im Jahre 1542, als die lutherische Lehre zur Einführung kam, war Moritz Jakobi Pfarrer. Zwei Jahre später aber hatte